



Title	“Der Peloponnesische Krieg” als Trauerspiel
Author(s)	IWATA, Satoshi; 岩田, 聡
Citation	独語独文学科研究年報, 18, 19-27
Issue Date	1992-01
Doc URL	https://hdl.handle.net/2115/25843
Type	departmental bulletin paper
File Information	18_P19-27.pdf



"Der Peloponnesische Krieg" als Trauerspiel

Satoshi Iwata

Gliederung:

0. Vorbemerkung
1. Aristotelischer Begriff der Geschichtsschreibung
2. Tragödiendichter
3. Geschichtsdarsteller

0. Vorbemerkung

"Der Peloponnesische Krieg" des Thukydides ist zwar ein Geschichtswerk, das die Beschreibung des Krieges zum Ziel hat. Auf der anderen Seite hinterläßt er aber bei seinen Lesern den Eindruck, daß es sich dabei um ein dichterisches Werk handelt. Der Stoff des Werkes ist selbst eine Art von Tragödie: der unerhört große Bürgerkrieg, der die ganze hellenische Welt in zwei feindliche Lager geteilt und beiden eine heillose Verwüstung gebracht hat.

Aber darüber hinaus erinnert die Konstruktion des Geschichtswerks an ein Trauerspiel. Es liegt wohl auch daran, daß sich der Historiker oft solch dichterischer Ausdrucksformen, wie der der Rede oder des Gesprächs bedient. Dies sind Formen, die für Fiktion geeignet sind, nicht aber für die eigentliche Geschichtsschreibung.

Freilich zielt Thukydides darauf, historisches Material kritisch zu überprüfen und nur die Tatsachen mitzuteilen. Darüber läßt das Werk keinen Zweifel zu. Dennoch erkennt man darin den Doppelcharakter, daß es sich hier einerseits um ein geschichtliches Werk handelt, andererseits um ein dichterisches.

Wie und warum entsteht solcher Doppelcharakter? In dem vorliegenden Artikel soll versucht werden, durch Methodenanalyse des Werkes diese Charakterisierung zu begründen.

1. Aristotelischer Begriff der Geschichtsschreibung

Schon in "Die Poetik" vergleicht Aristoteles die Aufgabe des Historikers mit der des Dichters. Der Unterschied zwischen den beiden ist dort so formuliert;

"Denn der Geschichtsschreiber und der Dichter unterscheiden sich nicht dadurch voneinander, daß sich der eine in Versen und der andere in Prosa mitteilt - man könnte ja auch das Werk Herodots in Verse kleiden, und es wäre in Versen um nichts weniger ein Geschichtswerk als ohne Verse; sie unterscheiden sich vielmehr dadurch, daß der eine das wirklich Geschehene

mitteilt, der andere, was geschehen könnte. Daher ist Dichtung etwas Philosophischeres und Ernsthafteres als Geschichtsschreibung; denn die Dichtung teilt mehr das Allgemeine, die Geschichtsschreibung hingegen das Besondere mit."

(Kap.9, 4-14)

Die Ansicht des Aristoteles ist einsichtig. Er hält Dichtung wegen ihrer Allgemeinheit 'philosophischer' und 'ernsthafter' als Geschichtsschreibung. Die letztere befaßt sich nur mit "dem wirklich Geschehenen", nämlich mit dem Einmaligen. Nach aristotelischer Auffassung muß durch diese Einmaligkeit des Gegenstandes der Wert der Geschichte begrenzt werden. Ohnehin hat die Dichtung dadurch Überlegenheit aufzuweisen, daß der Dichter sich in Versen mitteilt.

Dem Autor der "Poetik" schwebt dabei als Beispiel der Geschichtsschreibung offenbar Herodots Geschichtswerk vor Augen. Im Zitat ist denn auch sein Name genannt. Es sei hier dahingestellt, ob die aristotelische Auffassung eine allgemeine Gültigkeit beanspruchen kann.

Es läßt sich aber vermuten, daß der Gedanke des Philosophen nicht so weit entfernt gewesen sein mag von der damaligen herrschenden Ansicht über Geschichte. Der große Philosoph sollte nämlich eine nicht geringe Wirkungskraft auf das Publikum haben. Oder umgekehrt, sollte die vage Ansicht des Publikums von ihm auf eine klare Formel gebracht werden.

Wie stand es mit der Geschichtsschreibung zu der Zeit, in der Thukydides sein Werk konzipierte? Aus der Sicht der zeitgenössischen Griechen war er noch nicht in Erscheinung getreten. Er wartete noch auf seinen Auftritt als Historiker. Die Griechen kannten nur Herodot oder seine Epigonen von niederem Rang. Die Geschichtsschreibung befand sich noch in der Entwicklungsphase. Im Gegensatz dazu war die Dichtung schon zur Reife gekommen. Zahlreiche Genies stachelten einander zum Schaffen an. Sie hatten einen großen Vorsprung.

Als Thukydides sein Werk schreiben wollte, mag die Arbeit der Geschichtsschreibung nicht so hoch geschätzt worden sein. Auch in der Zeit vor Aristoteles wird wohl der aristotelische Begriff der

Geschichte der gängige gewesen sein; Dichtung sei etwas Allgemeines, Geschichte hingegen etwas Besonderes. In "Der Peloponnesische Krieg" findet man nämlich einige Stellen, an denen der Historiker nachdrücklich auf den allgemeinen Charakter der Beschreibung der Ereignisse hinweist. In bezug auf den Bürgerkrieg der Kerkyraner, eines der schrecklichsten Ereignisse im ganzen Werk, hat er z.B. so geschrieben;

"Und bei solcher Zwietracht brach viel Schweres über die Stadt herein, wie es nun einmal ist und immer sein wird, solange das Wesen der Menschen gleichbleibt, manchmal heftiger, manchmal ruhiger (erschien es) und immer verschieden in den Erscheinungsformen, wie es eben die Wechselfälle der Ereignisse mit sich bringen;"

(III-82, hervorgehoben vom Verfasser)

Oder ein Zitat aus dem sogenannten Methodenkapitel.

"Zum bloßen Anhören wird vielleicht durch das Fehlen der erzählerischen Elements meine Darstellung weniger erfreulich scheinen. Wer aber klare Erkenntnis des Vergangenen erstrebt und damit auch des Künftigen, das wieder einmal nach der menschlichen Natur so oder ähnlich eintreten wird, der wird mein Werk für nützlich halten, und das soll mir genügen. Als ein Besitz für immer, nicht als Glanzstück für einmaliges Hören ist es aufgeschrieben.

(I-22, hervorgeh. v. V.)

Diese Aussagen könnten als Widerspruch gegen die aristotelische Auffassung von der Geschichte in der voraristotelischen Zeit verstanden werden. Besonders in diesem Zitat könnte man einen gleichzeitig pessimistischen und selbstbewußten Ton hören. Thukydides hat offenbar vermutet, daß sein Werk unter Zeitgenossen nur geringe Anerkennung finden werde, weil man von Historikern erwartete, Erzählungen zu hören. Dennoch war er zugleich sicher,

zukünftige Leser könnten seine Leistung richtig würdigen.

2. Tragödiendichter

Die Dichtung ist letzten Endes Fiktion, während die Geschichte danach strebt, eine positive Wissenschaft zu sein. Die Geschichtsschreibung würde ihre Identität verlieren, wenn sie sich die Dichtung zum Vorbild nehmen würde. Aber in der Zeit des Thukydides hatte der Versuch eine andere Bedeutung als in unserer Zeit. Dichtung war der Geschichte weitaus überlegen.

Wenn die Geschichtsschreibung mehr als ein Registrieren der Ereignisse oder deren chronologische Darstellung sein wollte, und somit etwas Allgemeines zu erreichen beabsichtigte, war es vielleicht unvermeidlich, daß sie literalische Eigenschaften annahm.

"Der Peloponnesische Krieg" erinnert uns an ein Trauerspiel. Die beiden Polis, Athen und Sparta, sind Held und Gegenspieler. Im Charakter der beiden Mächte findet man einen entscheidenden Gegensatz. Die Athener zeichnen sich durch "ruhelosen Unternehmungswillen und Wagemut", durch Beweglichkeit und Entschlossenheit aus, während den Spartanern wegen ihrer Unentschlossenheit, "mißtrauischer Unsicherheit und Untätigkeit" Vorwürfe gemacht werden.

Es sind die von Athen am schwersten bedrohten Korinther, die durch ihre kritischen Reden unentschlossene Spartaner zum Einschreiten gegen Athen zwingen. Die drückende Vorkriegsstimmung spiegelt sich in den Reden im ersten Buch, was als dramatisches Verfahren bezeichnet werden kann. Im allgemeinen spielen zahlreiche direkte Reden im ganzen Werk die größte Rolle für die Gestaltung des dramatischen Charakters des Werkes.

In seiner Rede bei der Leichenfeier rühmt Perikles die Größe von Athen. Kurz danach (in der Lesezeit) sucht eine unbekannte Seuche diese glanzvolle Polis heim. Athen wandelt sich in eine Hölle, in der die Epidemie viele Opfer fordert. Perikles selbst stirbt daran. Dieser Szenenwechsel ist in seiner Plötzlichkeit sehr einschneidend.

Im Verlauf des Krieges ereignet sich in der hellenischen Welt eine ganze Reihe von Bürgerkriegen, was Sittenlosigkeit und moralischen

Niedergang mit sich bringt. Dies führt schließlich zum Massenmord auf Melos und zur danach folgenden Sizilischen Expedition, die den Höhepunkt in der ganzen Geschichte der Tragödie darstellt.

Die Ausfahrt der Flotte nach Sizilien ist heroisch und prachtvoll. Das ambitionierte Unternehmen findet aber ein schreckliches Ende. Einem hellen Bild folgt ein düsteres. Der Kontrast zwischen Hell und Dunkel ist auch hier einschneidend wie bei der Heimsuchung Athens durch die Seuche.

Aber tragisch ist nicht nur das Handeln der Menschen. Die natürliche Umwelt ist auch durch zerstörerische Kräfte bedroht. Die Beschreibung des Krieges ist von zahlreichen Naturerscheinungen durchwebt; Erdbeben, Flutwelle, Vulkanausbruch, Sonnenfinsternis, Mondfinsternis usw.

Thukydides ist im Aberglauben nicht befangen. Er teilt solche Erscheinungen meistens sehr sachlich mit. Hier sollen einige Beispiele angeführt werden. Im zweiten Buch wird berichtet, daß es kurz nach Kriegsbeginn eine Finsternis der Sonne gab.

"In demselben Sommer, an einem Neumondstage - nur an einem solchen scheint das möglich zu sein - nachmittags trat eine Sonnenfinsternis ein. Die Sonne wurde wie eine Mondsichel, und einige Sterne traten hervor; dann rundete sie sich wieder."

(II-28)

Oder im Kapitel 86 des dritten Buches schreibt Thukydides, daß die Athener zwanzig Schiffe nach Sizilien schickten, "um die Getreidezufuhr von Sizilien nach der Peloponnes zu unterbinden und um einen vorläufigen Versuch zu machen, ob sie in Sizilien nicht das Heft in die Hand bekommen könnten." Anschließend wird berichtet, daß in Athen von neuem die Krankheit ausbrach, und daß es an manchen Orten Erdbeben gab.

"Auch traten damals so viele Erdbeben auf wie niemals sonst: in Athen, in Euböa und in Böotien, zumal in Orchomenos."

(III-87)

Gegen Ende dieses Buches wird ferner mitgeteilt, daß der Vulkan Ätna Feuerströme ausgespieen, und damit ein Stück Land der Katanäer verwüstet hat. Das dritte Buch schließt mit dem Satz, "und so ging das sechste Jahr dieses Krieges, den Thukydides beschreibt, zu Ende."

Man könnte hier von einer bewußten Konstruktion sprechen. Thukydides berichtet fleißig über 'unheilvolle' Ereignisse dieser Art. Im Gegensatz dazu ist es bezeichnend, daß er z.B. über kulturelle Ereignisse in den Kriegsjahren gar nichts geschrieben hat. Daher sieht es fast so aus, als ob damals kein Drama gespielt worden wäre.

Der Bericht der Naturerscheinungen ist zwar im Rahmen der Chronik des Krieges begründet, weil diese direkt oder indirekt auch auf den Verlauf des Krieges eine bestimmte Wirkung ausgeübt haben. Er spielt aber zwangsläufig eine andere Rolle, die in der Steigerung der tragischen Stimmung besteht. Solche Ereignisse bekommen nämlich leicht einen symbolischen Sinn als Vorzeichen eines Unheils.

3. Geschichtsdenker

Die Welt, die Thukydides dargestellt hat, besteht aus Krieg, Machtkampf, Massenmord, Erdbeben, Seuche usw. Während des Krieges werden viele Polis zerstört, besetzt und viele fallen sinnlos im Feld. Die gesetzliche Ordnung, d.h. Herrschaft von Nomos verliert sich, und die Menschen werden Sklaven von Habgier, Machttrieb und blinder Parteilichkeit. Die düsteren Seiten der menschlichen Natur liegen bloß.

Angesichts dieser Tatsache tritt Thukydides als Geschichtsdenker hervor. In 'Pathologie des Krieges' schildert er den durch den Krieg herbeigeführten moralischen Verfall, der sich in der Geschichte der Menschheit für immer wiederholen wird, "solange das Wesen der Menschen gleichbleibt."

"Nachdem das Leben in der Stadt zu dieser Zeit völlig in Verwirrung geraten war, zeigte die menschliche Natur, die

jetzt die Gesetze überwunden hatte und ohnehin gewohnt war, gegen die Gesetze zu verstoßen, offenherzig, daß sie ihre Leidenschaften nicht zügelt, sondern sich über das Rechte einfach hinwegsetzt und dem Hervorragenden feindlich entgegentritt. Sonst hätte man nämlich nicht die Rachsucht vor die Pflichten der Frömmigkeit und das Gewinnstreben vor die Vermeidung des Unrechts gestellt, wodurch dann auch der Neid keine so schädigende Kraft haben würde. Es pflegen aber die Menschen die gemeinverbindlichen Gesetze über derartige Dinge, auf die sich für alle die Hoffnung gründet, gerettet zu werden, wenn sie selbst einmal ins Unglück geraten, von sich aus aufzuheben, statt ihrer zu schonen, für den Fall, daß man in einer eigenen Gefahr ihrer bedürfte." (III-84)

Den 27jährigen Krieg und den Niedergang des Athener Seereiches beschreibt Thukydides zwar aus der Perspektive eines genauen Beobachters. Dennoch findet man dort auch die Perspektive des Tragödiendichters. Eben in dieser Doppelperspektive verwandelt sich der unerhörte Krieg, über das 'besondere' Hier und Jetzt im aristotelischen Sinne hinweg, zu einem Ereignis von 'allgemeiner' Bedeutung.

Werkausgabe

Der Peloponnesische Krieg, Universal-Bibliothek, Reclam

Der Peloponnesische Krieg, Phaidon

Thukydides Werke, Kleine Übersetzungs-Bibliothek röm. und griech.
Klassiker, Bange

Literatur

Aristoteles: Die Poetik, Reclam

Hans Herter (Hg.): Thukydides, Wege der Forschung Bd.XCVIII,
Wissenschaftliche Buchgesellschaft

(北海道工業大学講師)